



27.03.2016
Harald Kluge
Ostersonntag
„Geschmack von Wundern“

Ich, Johannes, euer Bruder und Gefährte in der Bedrängnis, der mit euch teilhat an der Herrschaft und mit euch in Jesus ausharrt, ich bin auf die Insel Patmos gekommen - um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte in meinem Rücken eine mächtige Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du zu sehen bekommst, das schreibe in ein Buch und schicke es den sieben Gemeinden: nach Ephesus, nach Smyrna, nach Pergamon, nach Thyatira, nach Sardes, nach Philadelphia und nach Laodizea.

Und ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, die zu mir sprach. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter, und inmitten der Leuchter eine Gestalt, einem Menschensohn gleich, gekleidet in ein Gewand, das bis zu den Füßen reichte, und um die Brust gegürtet mit einem goldenen Gürtel.

Sein Haupt aber und sein Haar waren weiss wie weisse Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie Feuerflammen, seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen geglüht, und seine Stimme wie ein tosender Wasserfall. Und in seiner Rechten hielt er sieben Sterne, und aus seinem Mund kam ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Antlitz leuchtete, wie die Sonne strahlt in ihrer Kraft. Und als ich ihn sah, fiel ich wie tot zu seinen Füßen, und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war tot und siehe, ich lebe in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt. Schreibe auf, was du gesehen hast, was ist und was dann geschehen wird.

Liebe Gemeinde!

Was für ein Trailer. In 2 Minuten wird uns da Geschmack auf mehr gemacht. Und wenn Sie mal Zeit und Ruhe finden, lesen Sie das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, auch Apokalypse genannt und stellen sie sich dabei vor, es wäre das Skript, das Drehbuch für einen Film. Johannes der Seher bietet uns mit seinem Buch Einblicke in ein Geschehen der Vergangenheit und der Zukunft, damit wir die Gegenwart begreifen können. Bei all, dem was Johannes sieht, gesehen hat und sehen wird, wird ihm Angst und Bange. Wäre er heute auf der Insel Patmos, hätte er auch viele Gründe, dass ihm Schrecken und Furcht in die Glieder fahren.

Auch heute würde jemand in der scheinbaren Abgeschiedenheit dieser wunderbaren Ferieninsel in der Ägäis zwar erleben, wie viel es dort an Kultur und Natur und Kulinarik zu genießen gibt. Patmos ist für viele Menschen zu einem Ort geworden, an dem man ein wenig pilgern, fasten und meditieren kann. Die „Insel der Künstler“ weist 365 Kirchen und Klöster auf, für jeden Tag ein Besuch und für alle zehn Einwohner der Insel einen Ort zur inneren Einkehr. Sie bietet dabei die obligatorischen Töpferkurse, Einkehrtage und auch eine mittlere Promidichte mit B- und C-Promis. Patmos, ein schöner Flecken Erde. Vor kurzem gab es dort noch 1 Klo für je 100 Flüchtlinge und auch Haufen von gelben und orangen Schwimmwesten. Johannes würde aber heute sehen, dass die Flüchtlinge in ihren kleinen Booten nicht zu Patmos, sondern zur größeren Insel Lesbos rudern, die mehr Hoffnung verspricht.

Hoffnung, die hatten die Frauen damals nach Jesu Kreuzigung auch. Maria aus Magdala und eine zweite Maria, wahrscheinlich die Frau des Klopas, enge Freunde von Jesus und seiner Mutter, wollen das Grab besuchen, in das sie Jesus gelegt hatten. Sie kamen, um nach dem Grab zu sehen. Wenn Sie selbst hie und da auf den Friedhof gehen zu einem ganz bestimmten Grab, dann wissen sie, wie wichtig das sein kann. Die paar Minuten oder die Viertelstunde, halbe Stunde, die man dort zubringt und schon

der Weg zum Grab und die Zeit dort und wieder nach Hause. Das sind ganz spezielle – nicht einfache – aber wertvolle Momente. Das kann uns innerlich verändern und ich sehe, dass Maria und Maria ihr Weg auch verändert hat. Es hat sie aufgewühlt und beruhigt, verängstigt und fröhlich gestimmt, lesen wir bei Matthäus 28.

Sie erleben dort beim Grab ein Erdbeben, sehen eine engelgleiche Gestalt, wie ein Blitz, aus dem Himmel kommen. Der Engel rollt den Stein zur Seite, damit die Frauen einen Blick hineinwerfen können, um zu sehen: Jesus ist längst fort. Für Jesus hat er den Stein nicht fortwälzen müssen. Aber die beiden Frauen sollen mit eigenen Augen sehen, dass sein Leichnam verschwunden ist. Das war auch die größte Gefahr für die Ordnungshüter. Es waren Wachen aufgestellt worden, damit niemand kommen kann, den Stein zur Seite rollen, den Leichnam stehlen und dann behaupten kann: Jesus sei auferstanden. Deshalb stehen die Soldaten da und fallen auch um, als wären sie tot. Das war zuviel für sie. Übrigens wird genau dieser Vorfall genauestens untersucht werden von den offiziellen Stellen. Und es ist durchaus anzunehmen, dass sich die Soldaten auf die Suche nach dem Leichnam von Jesus gemacht haben. Denn der verschwundene tote Körper eines vielgepriesenen Messias war für die Obrigkeit ein größeres Problem als ein Wanderprediger, der Kranke heilt. Übrigens wird in Kürze gerade zu dieser oft vernachlässigten Thematik ein Film in die Kinos kommen – *Auferstanden! Risen!* – der uns bestimmt nichts Neues, dafür das Ganze aber umso effektvoller präsentieren will.

Es geht damals wie heute um Effekte. Wenn man diese Szene mit den beiden Marias vor dem leeren Grab mit der Szene aus der Johannesoffenbarung mischt, hat man ein spannendes Gemisch für einen neuen Superheldenfilm. Heute und damals ziehen diese Effekte: Erdbeben lassen die Erde erschüttern. Biltze schlagen ein. Strahlende Gestalten tauchen auf aus dem Nicht mit der Stimme wie ein Donner oder ein tosender Wasserfall. Dazu Haare weiß wie Wolle oder Schnee, Augen wie Feuerflammen. Dazu hat er ein Gewand, das bis zu den Füßen reicht, und um die Brust gegürtet mit einem

goldenen Gürtel. Dazu Füße wie Gold. Insgesamt eine wie im Ofen geprühte Gestalt. Und dieses Wesen, von dem man anfangs nicht so recht weiß, wer es ist, hat in seiner Rechten sieben Sterne und zieht ein scharfes, zweischneidiges Schwert aus seinem Mund. Sein Antlitz leuchtet und strahlt wie die Sonne.

Johannes geht es nicht anders als den beiden Marias vor dem Engel beim Grab und ein wenig später auf ihrem Heimweg, als sie Jesus begegneten. Sie fallen auf ihre Knie und können nicht fassen, was ihnen da passiert.

„Fürchtet euch nicht! Denn ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat. Kommt, seht die Stelle, wo er gelegen hat. Und macht euch eilends auf den Weg und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferweckt worden ist; und jetzt geht er euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt.“

Das sagt der Engel in Matthäus 28 zu den verschreckten Frauen. Falls Ihnen jetzt die Rede von der Auferweckung von Jesus auch nur den geringsten Zweifel lässt oder Sie gar noch viel mehr Fragen dazu gehabt hätten, fragen Sie sich ruhig. Wenn die beiden Frauen ein bisschen mehr Mut gehabt hätten, oder sagen wir, wenn Matthäus ihnen mehr Mut zugestanden hätte, dann bin ich sicher, hätten sie dem Engel und später Jesus Löcher in den Bauch gefragt. Wie geht das? Wo bist du jetzt gewesen? Warum ist das Ganze passiert? Was soll jetzt geschehen?

Wenn Sie Fragen zur Auferstehung haben, lassen Sie sich sagen, wir sind in guter Gesellschaft mit den beiden Marias und mit Johannes und mit allen anderen, denen Jesus noch begegnen wird. Ich kann mich erinnern, als ich einmal die Geschichte, es war die Weihnachtsgeschichte, meiner 7jährigen Tochter Ruth vorgelesen habe. Da hat sie bei der Stelle, an der ein Engel zu Maria sagt: „Fürchte dich nicht!“, gemeint: „Die Engel sagen das doch immer. Oder nicht?“ In der Bibel ist es bei der Begegnung mit Engeln meist das Erste, was gesagt werden muss, damit die Menschen aus der Deckung kommen, zuhören können. Sie sollen zuhören, genau hinschauen und nicht vor Angst

erstarren. Und sie sollen auch nicht panisch davonlaufen. Gott sagt das übrigens sehr häufig.

Jesaja 41,10: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir! Hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich mache dich stark, ja, ich stehe dir bei! Ja, ich halte dich mit der rechten Hand meiner Gerechtigkeit!“

Matthäus 14, 26f.: „Als die Jünger ihn auf dem Wasser gehen sahen, erschrakten sie und sagten: »Ein Gespenst!«, und schrien vor Angst. Sofort sprach Jesus sie an: »Fasst Mut! Ich bin's, fürchtet euch nicht!“

Und eben bei der Offenbarung des Johannes 19: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war tot und siehe, ich lebe in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt. Schreibe auf, was du gesehen hast, was ist und was dann geschehen wird.“

Und auch die beiden Marias bekommen das zu hören, gleich zweimal: „Fürchtet euch nicht!“ Und sie liefen zurück mit großer Freude und großer Furcht, heißt es bei Matthäus. Und auch wenn es seltsam klingt, sind viele intensive Momente unseres Lebens ein Gemisch aus Furcht und Freude. Wenn frischgebackene Eltern mit ihrem Baby nach Hause kommen, da mischen sich Befürchtungen und Freude. Wenn ich eine neue Arbeitsstelle antrete, eine neue Schule besuche, eine Beziehung beende oder da gerade am Anfang stehe. Da mischen sich meist Freude und ein kleines bisschen Ungewissheit, Unsicherheit, ein paar Ängste mit hinein. Wenn wir einen Menschen, der uns sehr wichtig im Leben ist, während seiner Krankheit, während einer schmerzhaften Periode seines oder ihres Lebens begleiten, da mischen sich Ängste und Befürchtungen wohl auch mit Hoffnung und ein klein wenig Freude darauf, dass es schöne Momente gab und wieder geben wird.

Den beiden Marias kurz nach Jesu Tod und auch Johannes auf der Insel Patmos ist Jesus erschienen. Mit Furcht und Freude hat sie die Botschaft von der Auferstehung von Jesus verwandelt. Die Auferweckung von Jesus wurde zu ihrer eigenen persönli-

chen Auferstehung. Trauer verwandelt sich in Freude, Hoffnungslosigkeit wird zur größten Hoffnung aller Zeiten, Schrecken wandelt sich zu großem Mut. Gott hat über das Endgültige im Tod gesiegt. Auch die elf Jünger gingen damals brav, wie Jesus es die Frauen seinen Jüngern hat ausrichten hat lassen, nach Galiläa. „Und als sie ihn sahen, warfen sie sich nieder; einige aber zweifelten.“ (Mt 28,18) Im Griechischen könnte man auch übersetzen: „Und sie warfen sich nieder und zweifelten.“ Sie ehren, verehren Jesus und zweifeln. Diese Kombination von Verehrung und Zweifel klingt sehr realistisch.

Es ist schon schwer zu glauben, dass Gott Jesus auferweckt hat. Aber es soll uns gerade nicht beschweren, sondern wie jedes seiner Wunder mit einem guten Gefühl und gutem Geschmack zurücklassen. Wir sollen auf den Geschmack kommen, das zu glauben. Uns allen ist das zugesagt, was noch schwerer zu glauben ist. Verehrung und Zweifel. Furcht und Freude. Das ist eine Mischung, mit der wir durchs Leben gehen

„Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. Amen; komm, Herr Jesus! Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen!“, so endet es bei Johannes im letzten Buch der Bibel.

Und bis dahin gilt, was Jesus in Matthäus 28,20 zuallerletzt zu seinen Jüngern und uns allen sagt: „Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Frohes Osterfest!